Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin

Band: 89 (1963)

Heft: 45

Illustration: "Möchte nur wissen, wann sich dieser Erhard endlich vom Kanzleramt zurückzieht - der ist doch mit seinen 66 Jahren auch nicht mehr der Jüngste!"

Autor: Nico [Cadsky, Klaus]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

«Möchte nur wissen, wann sich dieser Erhard endlich vom Kanzleramt zurückzieht — der ist doch mit seinen 66 Jahren auch nicht mehr der Jüngste!»

Fremdarbeiter in Zukunft

Der Schweizer macht sich Gedanken darüber, wie die Zahl der Fremdarbeiter reduziert oder wie man jene, die ‹zuviel› sind, abschieben könnte.

Vielleicht denkt er dabei an alles, nur nicht an das, was ein deutscher Wirtschaftspublizist als Titel über sein Buch setzte: ‹Morgen leben wir anders.› Und ob wir anders leben werden! Im genannten Buche lesen wir zum Beispiel:

«Obgleich man sparsam mit der menschlichen Arbeitskraft umgeht, weil sie kostspielig ist, wird an ihr in fast allen entwickelten Ländern eher ein Mangel als ein Ueberfluß bestehen, von manchen Ausnahmefällen und einigen Schwankungen abgesehen. In vielen europäischen Ländern wird man in großer Zahl ausländischer, auch farbiger, Arbeitskräfte bedürfen und sich rechtzeitig darauf, auch psychologisch, einstellen müssen. Wahrscheinlich werden wir im westlichen Europa Verhältnissen entgegengehen, wie sie die Schweiz schon heute kennt. Der laufende Zuwachs der erwerbsfähigen Bevölkerung ist z. B. in England, Westdeutschland, Schweden und Belgien, also in Ländern, deren Industrien am weitesten fortgeschritten sind, im Durchschnitt gegenwärtig nur halb so groß wie in den wirtschaftlich weniger entwickelten Ländern, also in Italien, Spanien, Griechenland, Portugal und Irland.

Aber dieses europäische Arbeitsreservoir wird bald erschöpft sein. Auch die zuletzt genannten Länder werden in den nächsten Jahrzehnten in die Vollindustrialisierung hineinwachsen – mit Riesenschritten Italien! –, und dann wird es auch dort zu wenig Arbeitskräfte geben. Was soll man dann tun? Es wird gar nichts anderes übrigbleiben, als daß die einheimischen Kräfte sich auf die führenden Posten und die des Middle Management begeben – was voraussetzt, daß ein geistiger Arbeitertyp mit hoher Intelligenz geschaffen wird, gleichsam ein Facharbeiter des Geistes, *und daß die farbigen Völker aus Asien, Afrika, zum Teil auch aus dem südlichen Amerika, die ausführenden Arbeiten leisten oder in Wirtschaftszweigen tätig sind, die nicht zur Automation gehören.*

Allerdings werden Europa und Amerika künftig dafür sorgen müssen, daß sie von farbigen Arbeitskräften nicht unterwandert werden. Dazu ein Menetekel aus unseren Tagen: In der sowjetischen Besatzungszone hatte man den Plan gefaßt, um dem Arbeitermangel in der Landwirtschaft abzuhelfen, chinesische Bauern ins Land zu rufen. Man ist aber wieder davon abgekommen. Eine einfache Rechnung hat nämlich ergeben, daß die Chinesen in kurzer Zeit die deutschen Landwirte überflutet hätten, denn ihre Geburtenrate liegt wesentlich höher als die deutsche!»

Sollten tatsächlich einmal in größerer Zahl *farbige* Fremdarbeiter Europa bevölkern (müssen), dann werden wir vielleicht mit einer Träne der Wehmut im Auge auf jene ‹gute alte Zeit› zurückblicken, als wir noch zur Hauptsache Italiener hatten. Der Anti- oder Minus-Stocker geht möglicherweise noch günstigeren Zeiten entgegen. BK